

„Frauen sind anders – Männer auch!“

Entwicklung geschlechtersensibler Sichtweisen und Aktivitäten behinderter Frauen und Männer. Ein Projekt des Bundesverbandes körper- und mehrfachbehinderter Menschen e. V.

Ausgangspunkt und Ziele des Projekts

Im April 2007 startete der bvkm ein bundesweites, geschlechtersensibles Projekt für den Zeitraum von drei Jahren. Im Juni 2010 wurde das Projekt offiziell beendet.

Die Geschlechtsidentität, sowohl die eigens empfundene (sich als Frau oder Mann fühlen) als auch die fremd zugeschriebene (als Frau oder Mann wahrgenommen zu werden), ist wesentlicher Bestandteil der Identität eines Menschen. Der Geschlechtszugehörigkeit von Menschen mit Behinderung wird immer noch zu wenig Beachtung geschenkt. Oft steht die Behinderung bei der Begegnung mit behinderten Frauen und Männern im Vordergrund. Sie werden als geschlechtsneutral wahrgenommen oder noch im Erwachsenenalter wie Jungen bzw. Mädchen gesehen und behandelt. Die üblichen Rollenanforderungen werden von Männern und Frauen mit Behinderung wahrgenommen, können jedoch nicht immer erfüllt werden bzw. werden ihnen nicht zugestanden. Geschlechtsspezifische Lebensumstände und Bedürfnisse werden vom Umfeld oft als diese nicht erkannt. Der sensible Umgang damit fehlt. Im Bereich der Behindertenhilfe sowohl auf sozialpolitischer als auch auf institutioneller und individueller Ebene sind nur wenige Ansätze zu finden, welche den Blick auf die Lebensbedingungen und Bedürfnisse einfordern und für entsprechende Maßnahmen sorgen.

Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. entwickelte innerhalb der letzten Jahre geschlechtsspezifische Ansätze. Hierzu gehören die nun seit über zehn Jahren regelmäßig stattfindende „Mädchenkonferenz“ und die Zeitschrift „MiMMi“ für Mädchen und junge Frauen mit Behinderung. Mit dem Projekt „Frauen sind anders – Männer auch!“ startete der bvkm ein geschlechtsspezifisches Angebot, mit dem auch Frauen und Männer mit Behinderung im Erwachsenenalter erreicht werden sollten.

Ziel des Projektes war es, Menschen mit Behinderung Möglichkeiten zu erschließen sich als Frauen und Männer zu erleben und auszuleben und somit gegen die bisherige Ausblendung der Geschlechtszugehörigkeit von Menschen mit Behinderung vorzugehen. Die allgemeine Öffentlichkeit und besonders Fachkräfte sollten für geschlechtsspezifische Bedürfnisse von

Frauen und Männern mit Behinderung sensibilisiert und zur Umsetzung geschlechtssensibler Angebote sowie zur Entwicklung neuer Konzepte angeregt werden. Das Projekt bot Frauen und Männern mit Behinderung sowie Fachkräften einen praxisnahen Rahmen, in dem sie sich mit Geschlechterfragen befassen konnten. Nicht nur die Bereiche „Pflege“ und „Sexualität“, bei welchen die Notwendigkeit geschlechterspezifischer Sensibilität auf der Hand liegt, fanden hier Berücksichtigung. Es ging vor allem darum, behinderten Menschen einen Zugang zur eigenen, häufig ausgeblendeten, Geschlechtlichkeit zu vermitteln und sie in dieser wahr und ernst zu nehmen. Die eigene Geschlechtszugehörigkeit drückt sich u.a. aus in der Art sich zu kleiden und in der Weise, die eigene Wohnung oder das eigene Zimmer zu gestalten. Die Geschlechtszugehörigkeit hat darüber hinaus aber auch einen entscheidenden Einfluss auf die Übernahme bestimmter Kulturtechniken (Kochen, Nähen, Auto reparieren usw.), auf die Wahl des Berufes oder der Art der Tätigkeit in einer Werkstatt und auf das Freizeitverhalten – insbesondere hat die Geschlechtszugehörigkeit Einfluss auf die Ressourcen, die Frauen und Männern zur Verfügung stehen.

Bausteine des Gesamtprojektes

Es gab acht Projektbausteine:

- Auftaktveranstaltungen zur Gewinnung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- Frauengruppen und Männergruppen vor Ort, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbstbestimmt ihre Geschlechterrolle reflektieren und anhand selbstgewählter Themen und Aktivitäten (neu) erleben konnten
- Projektbegleitende Multiplikator/innentagungen zum Erfahrungsaustausch, kollegialer Beratung und Qualifizierung für die Arbeit vor Ort
- Fachtagungen für externe Fachkräfte und Interessierte, auf denen verschiedene Themen im Zusammenhang mit Behinderungen und Geschlechterrolle bearbeitet wurden
- Projektdokumentationszeitschrift „Fritz & Frida“ zur regelmäßigen Dokumentation und als Plattform, auf der sich Gruppen, aber auch einzelne Interessierte aktiv einbringen konnten
- Projekt-Homepage zur Information, Bereitstellung von Materialien und Vernetzung
- Geschichtenwettbewerb und Buchprojekt für Frauen und Männer mit Behinderungen
- Großveranstaltung „Frauenwelten – Männerwelten“ als Projektabschluss.

Eine ausführliche Darstellung des Gesamtprojektes findet sich auf der Website www.bvkm.de. Beispielhaft soll an dieser Stelle der Aspekt der selbstbestimmten Aktivitäten von Menschen mit Behinderungen ausführlicher vorgestellt werden.

Frauengruppen und Männergruppen vor Ort

Mit dem Projekt „Frauen sind anders – Männer auch!“ wurde ein Rahmen gegeben, der die Gründung und finanzielle Förderung vieler Gruppen im Bereich der von Behinderungen Betroffenen ermöglicht hat.

Das Konzept sah vor, die Gruppen durch eine Leitung oder Moderation zu initiieren und in der ersten Zeit zu begleiten und nach einiger Zeit möglichst selbstständig weiter arbeiten zu lassen. Der enorme Rücklauf von ca. 50 Bewerbungen um die Aufnahme in das Projekt und / oder finanzielle Unterstützung zeigte frühzeitig, dass Bedarf an geschlechtsspezifischen Angeboten bestand. In 44 Städten konnten Frauen- und Männergruppen initiiert oder dem Projekt angeschlossen werden (15 Männer-, 29 Frauengruppen) – doppelt so viele Gruppen wie geplant.

Verschiedene Gruppen arbeiteten zu bedarfsangepassten Themen

Durch die hohe Anzahl an Gruppen konnte eine Vielzahl unterschiedlichster Konzepte entwickelt und erprobt werden. Es ist besonders erfreulich, dass mit dem Männerprojektbereich ein bisher brachliegender Bereich angestoßen werden konnte. Der Bedarf von Männern mit Behinderung, sich in geschlechterspezifischen Gruppen auszutauschen und gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen, kann nach den Projekterfahrungen als sehr hoch bewertet werden. Die regelmäßigen Gruppentreffen und die Weiterführung der Gruppe nach dem offiziellen Projektende werden von vielen Teilnehmern vehement eingefordert. Für die Frauengruppen gilt dies ebenfalls, nur war die Entwicklung im Männerbereich noch unerwarteter. In einigen Gruppen fanden und finden sich verstärkt Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit schwerer, mehrfacher Behinderung. Dem bvkm war es ein besonderes Anliegen, diesen Personenkreis explizit mit dem Projekt zu gewinnen.

Die Gruppen trafen sich unterschiedlich häufig: einmal wöchentlich, 14-tägig oder auch monatlich, darüber hinaus gab es Treffen wie z.B. Wochenendveranstaltungen, Wen-Do-Kurse oder spezielle „Frauentage“ oder „Männertage“ in der gesamten Einrichtung.

Die meisten Gruppen bestehen innerhalb einer Einrichtung und sprechen primär Frauen oder Männer aus der jeweiligen Institution an. Es gibt jedoch auch Gruppen, die außerhalb der Einrichtung stattfinden.

Die Inhalte waren meistens eine Kombination aus Gesprächsrunden und kreativen oder erlebnisorientierten Aktivitäten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden jeweils aktiv mit in die Programmgestaltung einbezogen. Neben Gesprächskreisen unternahmen die Gruppen Ausflüge (z.T. mit Freizeitcharakter, z.T. auch mit Aufklärungscharakter), einige Frauengruppen bspw. besuchten eine barrierefreie gynäkologische Praxis oder ein Frauenmuseum, andere führten Selbstverteidigungskurse durch oder luden externe Referentinnen und Referenten ein wie z.B. die örtliche Polizei (Thema Sicherheit und Selbst-

behauptung), Sexualpädagoginnen, Ernährungsexpertinnen oder Typberaterinnen. Eine Gruppe, an der Frauen mit Lernschwierigkeiten teilnahmen, traf sich, um unter Anleitung zu lernen, die eigenen Rechte zu vertreten und ein eigenes Netzwerk aufzubauen. Ein bestehendes Netzwerk körperbehinderter Frauen bot sich an, Frauen mit Lernschwierigkeiten aus umliegenden Einrichtungen zu ermuntern und zu befähigen, ihre Rechte selbst zu vertreten. Die Teilnehmerinnen lernten Interviews zu führen, Moderation und Organisation von Treffen zu übernehmen und politische Strukturen zu verstehen.

In manchen Gruppen wurden Materialien erarbeitet, bspw. in der Lübecker Männergruppe bei mittendrin e.V. eine Broschüre zum Thema Partnerschaft/Sexualität. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass es schwierig ist für behinderte Männer, eine positiv besetzte Identität zu entwickeln. Es mangelt an barrierefreien jungen-adäquaten Erfahrungsräumen und der Auseinandersetzung in altershomogenen Gruppen; Peergroups sind bei behinderten Jungen häufig nur eingeschränkt vorhanden. Mit dem Männergruppenangebot bei mittendrin e.V. sollte diesem Mangel an Erfahrungsräumen begegnet werden. Nach dem Empowerment-Konzept wurden die Schwerpunkte zum Oberthema „Liebe, Lust und Partnerschaft“ von den Teilnehmern bestimmt und in einem Prozess erarbeitet. Binnendifferenzierung, Rollenspiele, Körpererfahrungsbungen zur Reflexion des eigenen Verhaltens und zur Erprobung neuer Rollen, Arbeitsblätter in leichter Sprache und mit Piktogrammen, Filme oder Musikstücke wurden methodisch eingesetzt, um sich dem Thema zu nähern. Die Broschüre, die in einem gemeinsamen Prozess entstand, kann zukünftig auch in anderen Männergruppen genutzt werden.

Ein anderes Beispiel ist die Männergruppe aus Karlsbad bei Karlsruhe. Im Haus Spielberg – Wohnhaus für Menschen mit Behinderung – leben Männer mit sehr schweren und mehrfachen Behinderungen. Ein externer Referent bot eine Gruppe zum Thema „Körper, Gefühle, Mann-Sein“ an. In vielen Männerangeboten spielten erlebnispädagogische Aktivitäten eine große Rolle.

Positive Wirkung der Gruppenarbeit

Viele der Frauen und Männer aus den Gruppen treten selbstbewusster auf, die Frauen müssen ihr Verhalten nicht nach den Männern ausrichten, die Männer ihr Verhalten nicht nach den Frauen.

Die Gruppen bieten eine gute Möglichkeit, auf geschlechterspezifische Bedürfnisse einzugehen, z.B. Gewaltprävention (insbesondere bei Frauen). Aber auch Themen, die für beide Geschlechter relevant sind, können hier intensiv behandelt werden, da eine große Vertrautheit und Offenheit besteht (z.B. Sexualität, der Wunsch nach (intimen) Beziehungen, Identität und Rollenbilder als Frau oder Mann, Aufklärung, Ernährung, Hygiene).

Die geschlechtshomogenen Gruppen bieten einen persönlichen Austausch mit sehr offenem Charakter: Beim Thema Ernährung beispielsweise können Aspekte wie das eigene Gewicht oder eigene Schwächen ohne Angst vor der Wertung durch das andere Geschlecht thematisiert werden. Auch in Bezug auf das Thema Partnerwunsch und Sexualität wird eine große Vertrautheit

und Offenheit rückgemeldet, welche in gemischtgeschlechtlichen Angeboten in der Form nicht erlebt wurde.

Viele Frauen und Männer identifizieren sich stark mit der Gruppe. In der Einrichtung sind sie z.B. als „DIE Frauengruppe“ oder „DER Männertreff“ bekannt, die örtlichen aber auch zeitlichen Rahmenbedingungen werden von den Teilnehmenden stark verteidigt („Unser Raum, unsere Treff-Zeit“). Einigen Gruppen war es wichtig, einen für sie passenden Namen zu entwickeln und sie verwandten entsprechend viel Zeit dafür eine sorgfältige Wahl zu treffen. So nannte sich eine Frauengruppe z.B. die „Frauenschnattergruppe“, eine Hamburger Gruppe nannte sich „Männerherz“ und prägte den Slogan „Alles für den Mann – alles für das Herz!“

Es wurde auch eine große und wachsende Hilfsbereitschaft und Solidarität beobachtet. Nicht nur innerhalb der Gruppe, auch außerhalb, zum Beispiel am Arbeitsplatz, setzten sich Frauen aus der Frauengruppe für eine andere Frau aus ihrer Gruppe ein.

Die Männergruppe oder die Frauengruppe bietet für die Teilnehmenden eine gute Gelegenheit, außerhalb des üblichen Umfelds Ansprechpersonen zu gewinnen. So meldeten Gruppenleiterinnen zurück, dass Erfahrungen von sexualisierter Gewalt in der Gruppe thematisiert wurden oder dass der Leiterin Übergriffe anvertraut wurden. Männergruppenleiter meldeten bspw. zurück, dass sie häufig mit dem Wunsch konfrontiert worden seien, bei der Partnerinensuche unterstützend zur Seite zu stehen.

Barrieren und Herausforderungen

Die Gruppenangebote werden überaus positiv bewertet, dennoch bestanden und bestehen teilweise Barrieren und Herausforderungen, welche eine Gründung, Fortführung oder die Teilnahme an einer Gruppe erschweren:

- Der Assistenzbedarf konnte manchmal nicht gedeckt werden, besonders Bring- und Abholdienste waren zu organisieren.
- Der Zeitrahmen: Einige Frauen und Männer haben einen straffen Zeitplan (Arbeit und andere Termine), der mit den Gruppenzeiten kollidiert.
- Mangelnde finanzielle Mittel: einige Gruppen waren auf die Förderung durch das bvkm-Projekt angewiesen und suchen jetzt nach dem Projekt nach kurz- oder mittelfristigen Lösungen zur Weiterfinanzierung.
- Selten, aber vorhanden ist die mangelnde einrichtungsinterne Unterstützung durch Kolleg/innen: Diese geben den Frauen oder Männern, die sie betreuen, Gruppentermine nicht weiter oder sind geschlechterspezifischen Angeboten gegenüber eher skeptisch eingestellt.
- Zulauf: Manche Gruppen sind stark überfüllt, so dass die Idee von Parallelgruppen aufkam und z.T. umgesetzt wurde. Andere brauchten einige Zeit, bis die Gruppe ins Laufen kam und sich Teilnehmer/innen fanden.
- Manche Gruppen hatten Startschwierigkeiten, da die Teilnehmer/innen z.T. die Termine nicht selbst erinnerten. Eine wichtige Erfahrung ist, dass Werbung und Zulauf eher über Mund-zu-Mund-Propaganda geschahen, weniger über Flyer und Anmeldebögen.

– Von manchen Fachkräften wurde rückgemeldet, dass ihr Ziel, sich als Leitung und Moderation nach kurzer Zeit überflüssig zu machen, nicht wie geplant umgesetzt werden konnte. Viele Teilnehmer/innen seien mit der Aufgabe, Wünsche und Themen einzubringen oder selbst das Gruppengeschehen zu gestalten, überfordert gewesen, weshalb der Prozess der aktiven Mitgestaltung häufig langwierig war oder nicht ohne die organisatorische Hintergrundarbeit der Fachkräfte funktionierte.

Der Einstieg in das Thema „Frau-Sein/Mann-Sein“ erwies sich in den Gruppen als gar nicht so einfach. Die direkte Auseinandersetzung mit dem Thema „Frau-/Mann-Sein“ war für einige Betroffene zu abstrakt. Vor allem, wenn das Angebot spezifisch in dieser Form ausgeschrieben war, blieben die Teilnehmer/innen aus und es mussten neue Ansätze gefunden werden. Als positiv erwies sich in der Regel ein Einstieg durch niedrigschwellige Aktivitäten wie ein gemeinsames Kaffeetrinken oder Freizeitaktivitäten. Hatte sich die Gruppe über niedrigschwellige Angebote („Cocktailabend nur für Frauen“ oder „Videoabend nur für Männer“) erst einmal zusammengefunden, nutzten die Teilnehmer/innen spätestens nach den ersten Treffen die Chance, eigene Themen und Gesprächsbedarf einzubringen – insbesondere Themen, die nur unter Frauen / unter Männern thematisiert sein wollten.

Es wäre wünschenswert gewesen, weitere Fachkräfte für die Gruppen zu gewinnen, die selbst Behinderungserfahrung haben. Lediglich fünf der Initiatorinnen und Initiatoren waren selbst behindert.

Es sind nur wenige Gruppen in den neuen Bundesländern entstanden. Die örtliche Verteilung (starke Beteiligung im Westen, aber auch im Süden und Norden, hingegen wenige Aktivitäten im Osten) entspricht auch der Mitgliederstruktur des Bundesverbandes, was eine Erklärung sein könnte. Eine andere Vermutung ist, dass das Thema „Geschlecht“ in der ostdeutschen Region einen anderen Stellenwert hat, hier spielt das Geschlechterthema bzw. Unterschiede in Bezug auf die Geschlechter keine so große Rolle.

Fazit

Das vom bvkm initiierte Projekt ist das einzige bekannte Projekt, welches praxisnah und bundesweit das Themenfeld Geschlecht und Behinderung aufgreift und Angebote sowohl für Frauen als auch für Männer in der Praxis erprobt und bündelt. Schon die Recherche im Vorfeld des Projektes zeigte, dass die Verknüpfung von Geschlecht und Behinderung dringend der aktiven, praktischen Bearbeitung bedarf. Gerade bei dem Personenkreis, der mit dem Projekt erreicht werden sollte, sind traditionelle Geschlechterrollen stark im Bewusstsein vorhanden und die Betroffenen sind sehr bemüht, diese Rollen zu erfüllen. Der Aufbau geschlechterspezifischer oder -sensibler Angebote vor Ort, insbesondere die direkte thematische Arbeit, brauchte teilweise einen längeren Atem als vermutet, aber die Erfahrung zeigte, dass die Treffen nach anfänglichen Herausforderungen in Bezug auf die Gruppen-Neugründung stark eingefordert und frequentiert wurden.

Die Resonanz auf das Projekt bzw. Interesse am Thema „Geschlecht und Behinderung“ fiel auch insgesamt sehr viel höher aus als erwartet. Die Anzahl der Gruppen und die Teilnahme auf den öffentlichen Fachtagungen spiegeln einen Bedarf, geschlechterspezifische Aspekte im Bereich der Arbeit mit behinderten Menschen zu thematisieren bzw. sich für die Thematik sensibilisieren zu lassen.

In der Eigenschaft eines Praxisprojekts ist es gelungen, Konzepte in der konkreten Arbeit vor Ort anzustoßen und zu erproben. Es wurden viele Menschen mit und ohne Behinderung für Geschlechterfragen sensibilisiert. Der größte Teil der im Projekt entstandenen / vernetzten Gruppen kann zumindest für einen weiteren Zeitraum gesichert werden, entweder durch die personelle und finanzielle Anbindung an eine Institution oder durch die Erschließung finanzieller Mittel für einen neuen Zeitraum.

Ein zusätzlicher Gewinn aus „Frauen sind anders – Männer auch!“: mit dem Projekt konnten über den Kreis des Bundesverbandes hinaus Gruppen und Multiplikator/innen aus den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege (AWO, Deutscher Caritasverband, DPWV, DRK, Diakonisches Werk) sowie der Lebenshilfe und des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik gewonnen und miteinander vernetzt werden. Somit wurde dem Projekt und dem Thema verbandsübergreifend Aufmerksamkeit geschenkt.

Anne Ott ist Diplom-Pädagogin mit Studienschwerpunkt Sondererziehung und Rehabilitation. Sie leitete von 2007-2010 im Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (bvkm) das Projekt „Frauen sind anders – Männer auch!“ und ist aktuell für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Informationen zum bvkm und Frauen-Männer-Projekt unter www.bvkm.de.